Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 7. April 1889. Nr. 165.

## Wieder ein Manifest Boulangers.

Das bereits angekündigte neue Manifest, dessen Erlaß in der gestrigen Sitzung des boulangistischen Komitees zu Brüssel beschlossen wurde, ist bereits von den heutigen Pariser Morgenblättern veröffentlicht worden. Es ist an Boulangers Wähler gerichtet:

„Ihr habt den Anklageantrag gelesen, mit welchem der Versuch gemacht wird, das nicht zu rechtfertigende Verlangen nach meiner gerichtlichen Verfolgung zu begründen. Das in Narrheit gerathene Parlament hat demselben zugestimmt und die gerichtliche Verfolgung vor einer Gerichtsbehörde des reinen Zufalls beschlossen, welche aus meinen politischen Feinden besteht. Ein kerniger, gesunder Sinn wird diesen abscheulichen Verleumdungen ein gerechtes Urtheil sprechen. Der Anklageantrag macht mir alle Handlungen meiner früheren Lebenslaufbahn und aus der Zeit meines Eintritts in das Ministerium zum Vorwurf. Wären diese Handlungen strafbar, so würden die politischen Männer Mitschuldige sein, die mich in das Ministerium beriefen."

Boulanger erinnert daran, daß er als Soldat sein Leben dem Dienste des Landes geweiht, und daß er jetzt den berechtigten Ehrgeiz habe, die Republik aus den verächtlichen Händen zu reißen, in denen sie sich befinde. Er wolle mit der Hülfe des allgemeinen Stimmrechts eine anständige, ehrbare Republik. Alle Gewaltthaten und Verleumdungen würden ihn von diesem Ziele nicht ablenken, und in wenigen Monaten würden die Wahlen die Million der früher für ihn abgegebenen Stimmen bestätigen und die Erlösung des Landes sichern.

## Preußischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

51. Plenarsitzung vom 6. April.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen Petitionen.

Ueber eine Petition des Weinküfers Fick aus Stettin wegen Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Kriminal-Kommissar Stürmer wegen Fahrlässigkeit im Amte wird nach kurzer Debatte zur Tagesordnung übergegangen.

Eine Petition von acht Grundbesitzern der Stadt Neumünster auf Rückzahlung von zu viel erhobenen Gerichtskosten beantragt die Justizkommission, der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Korsch (kons.) und Geheimrath Keibel bitten, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen, da sonst ein bedenkliches Präjudiz geschaffen würde.

Abg. Cremer (wild) und Dr. Sattler sprechen sich für den Antrag der Kommission aus.

Das Haus schließt sich diesem Antrag an.

Petitionen von verschiedenen Lehrerkollegien wünschen, daß für die Wittwen und Waisen der an kommunalen höheren Lehranstalten angestellten wissenschaftlich gebildeten Lehrer in derselben Weise wie für diejenigen ihrer staatlichen Kollegen Fürsorge getroffen werde.

Die Kommission für das Unterrichtswesen beantragt, die Petitionen der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Die Abgg. v. Schenckendorff (natlib.) und Dr. Arendt (freik.) befürworten die Petitionen.

Abg. v. Eynern (natlib.) sieht in solchen sich wiederholenden Petitionen von nichtstaatlichen höheren Schulen die Nothwendigkeit, das höhere Schulwesen ganz in die Hände des Staates zu legen. Die günstige Finanzlage des Staates gestatte es, die Sache jetzt energisch in die Hand zu nehmen.

Nach weiterer unerheblicher Debatte wird der Kommissionsantrag angenommen.

Eine Petition von Wittwen auf der Grube Camphausen verunglückter Bergarbeiter wegen der Höhe ihrer Unterstützung wird der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Durch Uebergang zur Tagesordnung werden erledigt die Petitionen eines Müllers wegen Entlassung seines Sohnes vom Militär, des Vorstandes der Schulgemeinde in Schmölln wegen Fortzahlung eines Lehrergehaltsantheils aus Staatsfonds; durch motivirte Tagesordnung die Petitionen verschiedener emeritirter Lehrer wegen Erhöhung des Ruhegehalts.

Die Stadt Saarlouis und die Gemeinden Franlanteon und Rhoden petitioniren, ihr Recht zur Wahl ihres Elementarschullehrerpersonals anzuerkennen und diese Anerkennung der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Die Unterrichtskommission beantragt, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Geheimrath Schwartzkopff leugnet das Lehreranstellungsrecht der Stadt Saarlouis, weil auf dem Gebiet des öffentlichen Rechts ein vorhanden gewesenes Recht, wie die französische Bestimmung betr. des Lehreranstellungsrecht der Gemeinden, bei zeitweiser Nichtanwendung durch Gewohnheitsrecht ersetzt werde.

Abg. Gerlich (frk.) beantragt Uebergang zur Tagesordnung in der Erwägung, daß die Frage im Verwaltungsstreitverfahren zum Austrag gebracht werden könne.

Abg. Lehmann (Zentr.) befürwortet den Kommissionsantrag. Ein Gewohnheitsrecht könne niemals einem positiven Gesetz derogiren. Das Verwaltungsstreitverfahren schaffe keine prinzipielle Entscheidung dieser juristischen Streitfrage.

Abg. Olzem (nl.) hält gleichfalls die juristischen Ausführungen des Regierungsvertreters für unhaltbar.

Der Antrag der Kommission wird hierauf angenommen.

Eine Petition der Bürgermeister der nicht im Städtetage vertretenen Städte und der Landgemeinden in der Rheinprovinz wegen Bewilligung einer Entschädigung als Hülfsbeamte der Staatsanwaltschaft wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Petition einiger Dörfer im früheren Fürstenthum Halberstadt und im früheren Herzogthum Magdeburg um Aufhebung älterer Wegebaudelikte wird der Regierung als Material zum Erlaß einer provinziellen Wegebauordnung überwiesen.

Die Petition zweier Lehrer um Berücksichtigung der eventuellen längeren Militärdienstzeit einzelner Lehrer bei Bemessung der Alterszulagen wird der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen

Die Petition des Dr. Höppe und Genossen in Simmern um Gleichstellung im Gehalt mit den Lehrern höherer Lehranstalten wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Montag 12 Uhr.

Tagesordnung: Kleinere Vorlagen und Petitionen.

Schluß 2¾ Uhr.

## Deutschland.

**Berlin,** 6. April. Der Kaiser begab sich heute um 9 Uhr in Begleitung seines Flügeladjutanten vom Dienst in offener Equipage nach Spandau, um daselbst den Schießübungen beizuwohnen. Nachmittags kehrte der Kaiser ebenfalls zu Wagen nach Berlin zurück, um mit der Kaiserin um 6 Uhr der Einladung des Fürsten von Pleß zur Mittagstafel zu entsprechen.

— König Christian von Dänemark hat, der „Frkf. Ztg." zufolge, eine Einladung empfangen, bei der Taufe des Sohnes des Prinzen Heinrich in Kiel Gevatter zu stehen.

— Auf der Journalistentribüne des Reichstages hatte heute ein Photograph mit seinem Apparat und einem Gehülfen Aufstellung genommen, welcher während der Verhandlungen über das Altersversicherungsgesetz mehrere Abgeordnete und Gruppen derselben, wie sie sich gerade darboten, auf die Platte fixirte. Präsident von Levetzow hat dem Hofphotographen Herrn Julius Braatz (Leipzigerstraße 120) gestattet, derartige Aufnahmen zu machen. Es wird beabsichtigt, die historischen Räume des alten Reichstags, den Sitzungssaal, die Wandelgänge u. s. w., bevor der Einzug in den neuen Parlamentspalast am Königsplatz stattfindet, im Bilde festzuhalten; und zu diesem Zweck finden in den nächsten Wochen die erforderlichen photographischen Aufnahmen zu einer Tageszeit statt, in welcher das Haus und dessen einzelne Räume von den Abgeordneten bevölkert sind. Durch zahlreiche Momentaufnahmen wird der Nachwelt so ein interessantes parlamentarisches Album hinterlassen werden.

— Wie erwartet wurde, ließ das Abgeordnetenhaus durch seinen Seniorenkonvent gestern vor der Tagesordnung Verwahrung gegen die im Herrenhause an seiner Geschäftsführung geübte Kritik einlegen. Als Vorsitzender des Seniorenkonvents stellte Herr v. Schorlemer-Alst fest, daß das Abgeordnetenhaus sich derartiger Bemängelungen der Verhandlungen des andern Hauses enthalte, erkannte zwar den Wunsch des Herrenhauses, etwas längere Zeit auf die Berathung des Budgets verwenden zu können, als berechtigt an, wies aber darauf hin, daß die Abgeordneten in Berücksichtigung dieses Wunsches in diesem Jahre bei der dritten Lesung sich die größte Zurückhaltung auferlegt hätten und daß das Budget früher als in andern Jahren an das Herrenhaus gelangt sei. Das Herrenhaus hätte auch schon 2—3 Tage früher seine Etatsverhandlungen beginnen können, wenn der Generalreferent nicht grade während dieser Tage beurlaubt wäre, und für die Tiefe seiner Studien über den Etat legt der erstattete schriftliche Bericht grade kein glänzendes Zeugniß ab. Herr v. Schorlemer verlas dann die Ausführungen des Herrn Grafen Frankenberg und besonders des Herrn von Stephan, die in der That eine durchaus unzulässige, gleichzeitig höhnische und anmaßende Kritik des Abgeordnetenhauses enthalten und wies dieselben unter lebhaftem Beifall des ganzen Hauses als eine unberechtigte Einmischung entschieden zurück. Durch die Verlesung der Stelle aus der Rede des Herrn v. Stephan, in welcher dieser die Ausführungen des Abgeordneten v. Meyer-Arnswalde lobt und ihn dabei den wilden Meyer nennt, gerieth der letztere in so hochgradige Erregung, daß er nur durch lebhaftes Zischen an der Störung der Verhandlungen gehindert werden konnte. Sein Versuch, seinerseits zum Worte zu gelangen, wurde von dem Präsidenten mit dem bekannten vortrefflichen Humor abgelehnt. Der dann zur Berathung gelangende Gesetzentwurf über die Ausdehnung der Befugnisse des Berliner Polizeipräsidiums auf Theile der Kreise Teltow und Niederbarnim erfuhr in der von der Kommission beschlossenen Fassung keine lebhaften Einwendungen, da auch der Minister Herrfurth mit den meisten Veränderungen einverstanden war. Dieselben hatten zum Theil nur eine andere Fassung der Regierungsvorlage herbeigeführt, andererseits aber auch die Unabhängigkeit der Amtsvorsteher gegenüber dem Polizeipräsidenten besser gewahrt, wie Herr von Benda als einer der Amtsvorsteher in der Umgebung von Berlin anerkannte. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Frage des Anschlusses der Vororte an Berlin erörtert, doch zeigte sich aus den Ausführungen des Abg. Zelle, daß die Berliner Stadtverwaltung keine große Neigung zu einem Vorgehen nach dieser Richtung hat. Anträge des Abgeordneten v. Veltheim wurden zurückgezogen, da mindestens der letzte derselben im Widerspruche mit dem vor wenigen Tagen beschlossenen Polizeikostengesetze stand, indem er den nach der Kopfzahl der Bevölkerung zu zahlenden Beitrag für die in die königliche Polizei-Verwaltung hereinzuziehenden Gemeinden und Gutsbezirke auf 20 Pf. festsetzen wollte.

— Meldungen aus Wilhelmshafen zufolge hat der Kaiser seinen Besuch zur Besichtigung der nach Samoa gehenden Kreuzerkorvette „Alexandrine" für nächste Woche in Aussicht gestellt.

— S. M. Kanonenboot „Wolf", Kapitän-Lieutenant Credner, hat Ordre erhalten, nach Brisbane zu gehen.

**Wilhelmshafen,** 4. April. An der Ostsee, in der Nähe der kaiserlichen Werft in Danzig, wird zum Herbst d. J. eine große Schiffswerft eröffnet, deren Errichtung für das In- und Ausland von großer Bedeutung ist. Erbauer und Eigenthümer derselben ist der Geheime Kommerzienrath F. Schichau in Elbing, dem die von ihm erbauten und an fast alle Nationen gelieferten Hochseetorpedoboote und Torpedodivisionsboote einen eben solchen Ruf verschafft haben, wie Krupp seine Geschütze. Schichau hat außerordentlich viel zur Hebung des deutschen Schiffsbaues beigetragen und die Schätzung desselben im Auslande fördern helfen; das beweisen die zahlreichen Aufträge und Lieferungen an alle großen Marinen, unter denen sich selbst die des fernen Ostens, Chinas und Japans, befinden. Der mächtige Aufschwung, welchen dies deutsche Etablissement in so kurzer Zeit genommen hat, mußte nothwendig zu einer Erweiterung desselben, die ungünstigen Wasserverhältnisse bei Pillau und in der Elbinger Fahrrinne, welche den Bau größerer Schiffe von Jahr zu Jahr erschwerten, aber zu einer Verlegung führen. Geheimer Kommerzienrath Schichau hat daher in Danzig, in unmittelbarer Nähe der kaiserlichen Werft, ein 175 Morgen großes Terrain angekauft, von denen vorläufig 75 Morgen zu einer Werftanlage im großartigsten Stile und nach den neuesten Einrichtungen und Erfahrungen ausgebaut werden. Die neue Werft liegt hart am Weichselarm, welcher 7,5 Meter Wasser hat, so daß daselbst die größten Kriegs- und transatlantischen Schiffe vom Stapel laufen können. Die Hellinge werden so stark konstruirt, daß die schwersten Panzerschiffe auf denselben gebaut werden können, und die ganzen Arbeiten so gefördert, daß im kommenden Herbst schon der Kiel zu mehreren großen Neubauten gestreckt werden soll. Letzterer Umstand erscheint besonders wichtig, da er die Wahrscheinlichkeit in sich schließt, daß dieser neuen Privatwerft einige der jetzt im Reichstage für unsere Marine bewilligten Neubauten übertragen werden. Es ist wohl anzunehmen, daß dies geschieht, da Schichau auf dem Gebiete des diffizilen Torpedobootsbaues so Ausgezeichnetes geleistet hat und zweifellos auch im Bau schneller Avisos und Panzerschiffe Vorzügliches liefern wird. Ebenso nahe liegt es, daß auch ausländische Marinen größere Schiffsbauten auf dieser neuen Werft ausführen lassen werden. Nicht minder berechtigt ist man zu der Hoffnung, daß es dem Geh. Kommerzienrath Schichau gelingen wird, die englische Konkurrenz, welche in den letzten Jahren von deutschen Rhedereien sehr bevorzugt wurde, aus dem Felde zu schlagen. Auf der Elbinger Torpedobootsbauwerft und Maschinenbauanstalt, welche an ihrer alten Stelle verbleiben, beschäftigt Schichau jetzt bereits 3000 Mann. Die Maschinenbauwerkstatt soll gleichzeitig mit der neuen Werft-Anlage in Danzig vergrößert und für den Bau der stärksten und größten Schiffsmaschinen eingerichtet werden.

## Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. April. Wie vorauszusehen war, hat der Streik der hiesigen Töpfergesellen nicht lange gewährt, die Meister haben die Forderungen der Gesellen bewilligt und wird am Montag die Arbeit wieder aufgenommen werden.

— Das Gewicht für gewöhnliche Zehnpfennigbriefe hat dieser Tage die Münchener Handelskammer beschäftigt. Nach den zur Zeit für den ganzen Erdball geltenden Bestimmungen ist das höchste zulässige einfache Gewicht für einen mit der Post zu befördernden Brief 15 Gramm. Die Münchener Handelskammer ist der Ansicht, daß diese Gewichtsgrenze den Anforderungen des geschäftlichen wie des privaten Briefverkehrs der jetzigen Zeit nicht mehr entspreche. Es bedürfe bekanntlich der peinlichsten Vorsicht und Kontrolle bei Verwendung eines etwas kräftigen Briefpapiers, um nicht 15 Gramm zu übersteigen. Hierbei zu bleiben, sei aber geradezu unmöglich, sobald ein Bogen gutes Kanzlei- oder ein und ein halber Bogen gutes Briefpapier nebst Umschlag in Verwendung kommen muß. Ersteres wiege bereits 17 bis 18, letzteres 16 Gramm. Das billige Porto von 10 Pfennigen komme daher für eine große Anzahl von Briefen gar nicht in Betracht. Dies sei eine Härte, die sehr störend wirke und dringend Abhülfe erheische. Die Handels- und Gewerbekammer für Oberbaiern beschloß daher, an das Staatsministerium des Aeußern die Bitte zu richten, es möge die Reichspostverwaltung veranlassen, einleitende Schritte dafür zu thun, daß die Gewichtsgrenze eines einfachen Briefes im deutsch-österreichischen Postverein sowie im Gebiete des Weltpostvereins überhaupt von 15 auf 20 Gramm erhöht werde.

— In der Woche vom 24. bis 30. März kamen im Regierungsbezirk Stettin 244 Erkrankungen und 21 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; am stärksten zeigten sich Masern, woran 168 Erkrankungen und 4 Todesfälle zu verzeichnen sind, darunter 149 E-

krankungen (2 Todesfälle) im Kreise Pyritz Sodann folgt Diphtherie mit 52 Erkrankungen (14 Todesfällen), davon 22 Erkrankungen (8 Todesfälle) in Stettin. An Scharlach erkrankten 17 Personen (1 Todesfall), davon 4 (1 Todesfall) in Stettin, an Darm-Typhus 4 Personen (1 Todesfall), und an Pocken 1 Person (1 Todesfall).

— In der Woche vom 31. März bis 6. April wurden in der hiesigen Volksküche 1800 Portionen verabreicht.

— (Personal-Chronik) Der bei der Regierung in Stettin beschäftigt gewesene königliche Bauinspektor König ist als Kreisbauinspektor nach Stade versetzt und die Verwaltung der technischen Hülfsarbeiterstelle bei der Regierung dem königlichen Regierungs-Baumeister Breisig übertragen worden. — Der Gutsadministrator Schubbert ist für eine Amtsdauer von 6 Jahren zum Amts-Vorsteher des Amtsbezirks Lübzin durch den Herrn Ober-Präsidenten bestellt worden. — Die ordentlichen Lehrer Georg Schaeffer, Dr. Karl Schulz und Franz Heyse an dem Friedrich-Wilhelms-Realgymnasium in Stettin und Paul Jahr am Stadtgymnasium daselbst sind zu Oberlehrern befördert. An letzterem sind die Hülfslehrer Dr. Paul Rusch und Dr. Albert Gülzow, an dem Realgymnasium in der Schillerstraße zu Stettin der Hülfslehrer Max Pahl als ordentliche Lehrer angestellt.

## Aus den Provinzen.

**Kammin.** Nachdem die Vorarbeiten des Eisenbahnbaues Gollnow-Wollin-Kammin zum Abschluß gelangt sind, ist jetzt auf der ganzen Linie mit den Erdarbeiten begonnen worden. Bei dem Dorfe Hagen ist im Dievenow-Strom ein provisorisches Bollwerk erbaut, um den Transport der Materialien von dort aus bewirken zu können. Wann die projektirte eiserne Eisenbahnbrücke über die Dievenow erbaut wird, davon verlautet noch nichts; wie erzählt wird, soll die Eisenkonstruktion dieser Brücke bereits fix und fertig in Magdeburg lagern.

**Arnswalde.** Der an einem der letzten Tage plötzlich erfolgte Tod eines Schulknaben während des Unterrichts hat zu allerhand üblen Gerüchten Veranlassung gegeben. Nach Feststellung des Sachverhalts war der 13 Jahre alte Sohn des Hausbesitzers Weiland gesund und munter zur Schule gekommen; in der ersten Stunde (Religionsunterricht) war er vom Lehrer nach dem vierten Gebot gefragt, da der Knabe keine Antwort gab, der Lehrer auch die Ueberzeugung hatte, daß er die Gebote nicht konnte, war er mit drei Stockhieben über den Rücken gezüchtigt worden. Wenige Minuten darauf sank der Knabe von der Bank und wurde leblos aufgenommen, der schnell hinzugerufene Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod feststellen. Der betreffende Klassenlehrer fühlte sich sehr ergriffen über diesen Vorfall. Er erfreut sich der Achtung und Liebe. Auf Veranlassung der königlichen Staatsanwaltschaft findet morgen die Obduktion statt, bei der sich die Todesursache herausstellen wird.

♂ **Bütow**, 5. April. Bei der am 29. März cr. stattgefundenen Kreistagssitzung wurde über folgende Punkte Beschluß gefaßt: Die Ersatzwahlen der neugewählten Kreistagsabgeordneten des 3., 5., 6., 9. und 10. Wahlbezirks wurden für gültig erklärt. Es wurde beschlossen, Herrn Kreisbaumeister Jahn hierselbst vom 1. April cr. ab lebenslänglich mit einem Gehalt von 2400 Mark, welches alle 3 Jahre um 150 Mark bis zum Höchstbetrage von 3000 Mark steigt, anzustellen und demselben jährlich eine Bureaukosten-Entschädigung von 150 Mark zu gewähren. Für die hiesige Diakonissenstation wurde aus Kreismitteln eine jährliche Beihülfe von 150 Mark auf die Dauer von 3 Jahren bewilligt. Der Kreistag genehmigte den Abschluß eines Vertrages mit der Stadt Bütow wegen Aufnahme von Kranken aus den ländlichen Ortschaften des Kreises in das zu erweiternde Stadtlazareth und bewilligte den zu diesem Zweck erforderlichen, an die Stadt zu zahlenden Beitrag von jährlich 600 Mark aus Kreismitteln. Dem Vorschlage des Kreisausschusses gemäß wurde beschlossen, den Einlegern der Kreissparkasse nach § 18b des Kreissparkassenstatuts pro 1888 eine Prämie von 1/2 pCt. zu gewähren. Zur Beschaffung von chemisch reiner Karbolsäure für die Bezirkshebammen zur Verhütung des Kindbettfiebers wurden vorläufig auf die Dauer von 2 Jahren jährlich 300 Mark bewilligt. In die Kommission zur Auswahl der Mobilmachungspferde wurde als stellvertretendes Mitglied Herr Gutsbesitzer Zachow in Massowitz gewählt. Der Kreishaushalts-Etat für das Rechnungsjahr 1889/90 wurde festgestellt und genehmigt. Danach beträgt die Gesammt-Einnahme und -Ausgabe 57,133.85 Mark. Das Vermögen des Kreises beträgt 104,587.27 Mark, die Schulden belaufen sich auf 89,205.60 Mark.

## Kunst und Literatur.

**Theater für heute.** Stadttheater: 6. Gastspiel des herzogl. sachsen-meiningenschen Hoftheaters. Zum 2. und vorletzten Male: „Wallenstein's Lager." „Die Piccolomini." — Bellevuetheater: Zu gewöhnlichen Preisen. „Der Trompeter von Säkkingen."

**Montag.** Stadttheater: 7. Gastspiel der Meininger. Zum 3. und letzten Male: „Wallenstein's Lager." „Die Piccolomini." — Bellevuetheater: Zu halben Preisen (Parquet 50 Pf. 2c.). „Der Verschwender."

### Bellevue-Theater.

Nehmen auch die Meininger jetzt im hiesigen Stadttheater ein erhöhtes Interesse des kunstsinnigen Publikums in Anspruch, so vermochte doch auch das erste Debüt des Frl. Johanna Gadski eine gewisse Zugkraft auf das Bellevuetheater am Freitag auszuüben. Die junge Kunstnovize betrat zum ersten Male die weltbedeutenden Bretter und zwar als Agathe in Weber's „Freischütz". Eine gewisse Befangenheit, deren sich Frl. Gadski nicht erwehren konnte, wollen wir gern des ersten Versuches halber entschuldigen, denn es ist doch noch ein großer Unterschied, steht man in einem Konzertsaal oder auf der Bühne. Was die Stimme der jungen Dame betrifft, so besitzt sie einen angenehmen Wohllaut und berechtigt bei eifrigem Studium zu den besten Hoffnungen. Die Höhe ist klar und rein und spricht vorzüglich an, während der Mittellage mehr Kraft zu wünschen blieb. Trotzdem zeigte Frl. Gadski entschiedenes Talent für die Bühne, der Vortrag bekundete Wärme, und bemühte sie sich, die Sympathie des Publikums im Laufe des Abends zu erringen. Möge der ihr oft gespendete Beifall eine Aufmunterung auf dem erwählten Lebensweg sein. Eine herzliche Freude war es, Frl. Wobbermin als Aennchen zu sehen; die geschätzte Sängerin zeigte so viel Leben und Laune in ihrer Vortragsweise, so viel Innigkeit und doch auch dabei Schalkhaftigkeit, daß wir in ihr immer mehr Talente entdeckten. Als Kaspar sahen wir Herrn Hedrich zum ersten Male; mit der Auffassung konnten wir uns im Allgemeinen einverstanden erklären, nur nicht zuviel auftragen! Auch Herr Brandes (Kuno) bot eine recht brave Leistung, seine Baßstimme ist weich und biegsam. Herr Polte (Max) war wie immer auf seinem Platze. Die Herren vom Chore übten sich wieder einige Male im Schreien. — Was die scenischen Einrichtungen betrifft, so hat das Bellevuetheater von den Meiningern noch nichts profitirt. Die Wolfsschlucht hat wohl einem Jeden ein gelindes Lachen abgezwungen!!!

Re.

### Konzert.

Trotzdem sich am Schluß der diesmaligen Konzertsaison die Musikaufführungen noch besonders häufen, hatte das am Freitag Abend von dem Herrn Direktor H. Kabisch mit seiner Akademie für Kunstgesang veranstaltete Konzert nicht verfehlt, das Interesse der hiesigen Musikfreunde ganz besonders für sich in Anspruch zu nehmen. Ein gewähltes Auditorium hatte sich im großen Saale des Konzerthauses eingefunden und empfing den verdienstvollen Leiter des bewährten Kunstinstituts bei seinem Erscheinen an dem mit prächtigen Lorbeerkränzen geschmückten Dirigentenpult mit allseitigem Applaus. — Mit dem dreizehnten Psalm: „Herr, wie lange willst du mich so gar vergessen" — für Frauenchor und Orgel von Brahms — fand die Reihe der ansprechenden Vorträge ihre Eröffnung. Die nicht leichte Aufgabe, welche der Komponist in der von der Orgel wirksam unterstützten Tonschöpfung an die Ausführenden stellt, wurde von der stattlichen Schaar tüchtig geschulter Sängerinnen unter der sicheren Leitung des Herrn Kabisch mit äußerster Präzision und feiner Nüancirung in einer Weise gelöst, die dem religiösen Gefühl der andächtig lauschenden Hörer besonders wohlthun mußte. — Nicht minder wirksam erwiesen sich die darauf folgenden Sologesänge von Schubert, Lortzing, Taubert, Koßmaly, Marchesi und Schmitt, durch welche die bekannten tüchtigen Leistungen der Akademie im Kunstgesange von neuem ins beste Licht gestellt, und die von den Zuhörern mit vielem Beifall entgegengenommen wurden. — Einen besonders schönen Abschluß fand das ansprechende Konzert in dem für Deklamation, Soli und Chor von C. Reinecke komponirten Märchen „Dornröschen". Auch die Durchführung dieser höchst anmuthigen Komposition, die in ihrem interessanten Wechsel von Chören, Solosätzen und Deklamationen bei einer so gelungenen Wiedergabe, wie sie solche hier fand, eines günstigen Erfolges stets sicher sein wird, trug allen Mitwirkenden wohlverdienten, reichen Beifall ein.

Sowohl der Orgelpart in dem Brahms'schen Psalm, als auch die Begleitung der übrigen Ensemble- und Sologesänge auf einem klangvollen Bechstein'schen Flügel (aus dem Magazin des Herrn Kommissionsrath Wolkenhauer) lagen in bewährten Händen.

—t.

## Gerichts-Zeitung.

**Berlin.** (Hasemanns Töchter.) „Na, nu man rin int Verjnüjen! Wat scharnirst Du Dir denn? Da haben schon janz andere Leite uf die Anklagebanke jestanden, als wie wir Beeden, un jestohlen haben wir Keenen wat." Mit diesen Worten giebt das eine der beiden „sehr erwachsenen" jungen Mädchen, welche den Saal des Schöffengerichts betreten, dem andern einen gelinden Stoß, als dasselbe zögert, den Anklageraum, den der Gerichtsdiener ihnen öffnet, zu betreten. Dann folgt es selbst, worauf es die kleine Thür des Anklageraums zuschlägt, daß es kracht. Der Gerichtsdiener spricht leise auf die resolute „Dame" ein, er scheint sie zu ermahnen, dem Gerichtshofe gegenüber, der gleich eintreten muß, ein etwas bescheideneres Auftreten an den Tag zu legen, er erhält aber die kurz abweisende Antwort: „Ach wat, wer will mir wat, so leicht läßt sich Rieke Hasemann nich an die Wimpern klimpern; ick bin hier, um mir zu verdiffendiren, un werde dazu woll den Mund offen machen derfen."

Gleich darauf erscheint der Gerichtshof, und es werden die Zeugen hereingerufen, damit ihre Anwesenheit festgestellt werde. Bei dieser Gelegenheit kommt es noch zu einem kleinen Intermezzo. Der Hauptzeuge, der etwa 50jährige Tafeldecker S., tritt vor und macht folgende Bemerkung: „Herr Präsident, derfen mir denn die Anjeklagten hier uf'n offenbaren Korridor von't Jerichtsjebäude beleidijen? Ick denke, ick befinde mir hier uf'n Boden des Jesetzes, un die da — auf die Angeklagten zeigend — traktiren mir hier mit Schimpfnamen, wie Jammerlappen un Spucklocke? — Ick möchte det jleich mit in't Protokoll ufjenommen haben, indem et 'ne neie Anklage jiebt." — Vors.: Da müssen Sie eine Privatklage anstrengen, das geht uns nichts an, hier im Saale werde ich Sie schon vor Beleidigungen zu schützen wissen. Vorläufig müssen Sie den Saal wieder verlassen, bis ich die Angeklagten vernommen habe.

Also die Angeklagten, die unverehelichten Schwestern Klara und Friederike Hasemann, sind der Körperverletzung mittels gefährlicher Werkzeuge und mittels hinterlistigen Ueberfalls beschuldigt. Räumen Sie die Strafthaten ein? Es ist übrigens ein seltener Fall, daß zwei Frauensleute über einen großen kräftigen Mann herfallen und ihn mißhandeln, wie Sie es gethan; wir werden ja die näheren Umstände hören. Wer von Ihnen will das Wort nehmen? — „Det lassen Sie mir man besorjen, meine Schwester is zu hitzig, sie könnte sich leichte in Unannehmlichkeiten bringen," mit diesen Worten drängt sich Friederike Hasemann etwas vor. — Vors.: Gut, denn reden Sie zunächst. Sie bestreiten wohl die Strafthaten? — Angekl.: Wenn det darnach jinge, wie det in det Schriftstück steht, denn könnten wir ja lieber in'n Thierjarten jehn un Leite anfallen un berauben, da könnten wir ja mehr mit verdienen, wie mit die Nähmaschine. Jott bewahre noch mal, det liest sich ja ordentlich fraulig. Wir sollen ihn uf'n Korridor bei nachtschlafender Zeit überfallen un ihn die Speiseröhre zujedrückt, die Haut abjezojen un mit 'ne Kohlenschippe un 'ne Feierzange so lange verpleti' haben, bis er stark dreiviertel dodt jewesen is? Wie jesagt, mir wundert blos, det wir ihn nich ooch verbrieht, verrenkt un an die Beene uffjehangen haben, — nich, Klara? — Vors.: Hören Sie mal, Angeklagte, wenn Sie noch einmal diesen Ton annehmen, dann lasse ich Sie auf der Stelle einsperren, verstanden? Antworten Sie mir kurz auf meine Fragen! Sie haben mit dem Tafeldecker S. auf demselben Korridor gewohnt? — Angekl.: Ja. — Vors.: Sie haben wohl ein Verhältniß mit ihm gehabt? — Angekl.: Nee, er mit mir. Er is derjenige jewesen, der sich bei uns randrängelte mit seinen ollen kalten Punsch, den er wahrscheinlich bei die Jesellschaften, wo er jedeckt hat, jemaust hat; un dann brachte er ooch mal en halbet Huhn mit un en janzen Tassenkop voll Heringssalat, un denn konnte er so lieblich dhun, det wir Beede dachten, der Mann habe reelle Absichten. — Vors.: Nun hat sich dies Verhältniß wohl, wie man zu sagen pflegt, in Wohlgefallen aufgelöst? — Angekl.: Nee, in Unwohlgefallen. Zuerst dachte ick natierlich, er meente mir, indem er ooch mal mit mir in'n Zirkus ging. Mit eenem Male schnappt er aber ab un wendet sich an meine Schwester Klara — nich, Klara? — die er en Paar sechsknöppige Handschuhe mitbrachte un ooch mehrmals ausführte. Ick wundere mir natierlich, det en Mann in seine Jahre noch so wankellustig is, denke aber, na, laß ihn, wenn er deine Schwester zufrieden macht, mußt du jüdlich sind. Det jing so en Wochener fünfe, da mit eenem Male läßt er sich nich mehr sehen. Meine Schwester wurde so still und nachdenklich, det ick ihr wat uf'n Zahn fiehlen dhue, un richtig, da kommt sie mit raus, det sie dahinter jekommen is, dat der Mensch noch 'ne rejuläre Braut hat, wo er inzwischen ooch mit jetraut is. Die Schose war mir denn doch en bisken zu deutlich, ick nehme die drei Vorhemden, wo ihn meine Schwester noch die Bänder dran festjenäht hat, un rieber bei ihm. Da habe ick ihm den Standpunkt denn so einijermaßen klar jemacht, ooch streite ick nich, det ick ihm mit die Vorhemdchen so etzliche Male mit um die Ohren jehauen habe. — Vors.: Aber der Fall steht ja gar nicht zur Anklage, es handelt sich nur um den 19. Dezember. — Angekl.: Da komme ick nu ooch gleich hin. Also in jeene Nacht sitzen wir Beede noch in unsere Stube un arbeiten, denn wir sind orntliche Mächens, die ganz alleene stehn un sich schwer jenug durcharbeiten müssen — nich, Klara? Un da kommt so'n vollkommenet Subjekt, so'n — Vors.: Ruhig, schimpfen Sie nicht! Sie wissen, was Ihnen sonst passirt. — Angekl.: Ick kann mir nich helfen, mir tritt die Jalle in't Blut, wenn ick daran denke. Also wir sitzen so um Mitternacht, un es war Allens stille im Hause. Mit eenem Male hören wir draußen leise wat rumschleichen, un det hört sich an, als wenn een Bund Dietriche un Brechstangen aneinander klirren. — Vors.: Was Sie sagen! Es können ja eben so gut Schlüssel gewesen sein. — Angekl.: Wir hielten det für Dietriche. Ick sage zu meiner Schwester, det sind jewiß Diebe — nich, Klara? — Die wissen, det der Tafeldecker immer erst jejen Morjen nach Hause kommt, un wollen ihm jewiß seine Werthsachen ausräumen. Det mag sind, sagt meine Schwester, det schadt' den ollen Knickstiebel jarnischt. Pfui, sage ick, wo kann der Mensch so rachjierig sind, jejen Spitzbuben müssen wir ihm helfen. Un wir krämpeln uns die Aermel hoch bis an die Impfstelle, un sie nimmt die Feuerzange — nich, Klara? und ick nehme die Kohlenschippe, un denn pusten wir die Lampe aus un schleichen uns leise uf'n Korridor. — Vors.: Eine merkwürdige Kourage, die Sie besitzen, die hat mancher Mann nicht. — Angekl.: Ja, ängsterlich sind wir nicht, unser Vater is Soldat jewesen. — Vors.: Nun, dann erzählen Sie Ihre Räubergeschichte nur zu Ende. — Angekl.: Also wir stehen uf'n dunklen Korridor eine janze Weile uf der Lauer, un wir hören ooch, det Eener leise in eene von die Stuben rumhantirt. Mit eenem Male höre ick, det Eener an'n Wasserhahn is. Du, sage ick leise zu meine Schwester, da wäscht sich noch Eener die Hände, vielleicht von't Blut — da jeht denn ooch leise 'ne Dhüre uf, un ick und meine Schwester hauen in unsere Angst immer blindlings uf los und schreien Hilfe! Diebe! Mörder! bis denn natierlich jleich die Nachbarn zusammenloofen, un als Licht kommt, da sahen wir die Bescheerung, det war een Irrdhum jewesen, det war S., der in der Nacht noch wohin war. Warum nimmt so'n Dusel keen Licht mit? So is et jewesen, nich, Klara? — Die Gefragte nickt mit aller Entschiedenheit. Vors.: Angeklagte, wie können Sie so dumm sein, uns solche Geschichten aufbinden zu wollen!? Sie haben recht gut gewußt, wenn sie vor sich hatten, und haben nur Ihre Rache kühlen wollen und sollen ihn ja arg zugerichtet haben. — Angekl. (freudestrahlend): „Ja, ick jlobe ooch, er wird noch ne Zeitlang an uns denken — nich, Klara?".

Die Beweisaufnahme läßt keinen Zweifel daran, daß es sich um einen wohlgeplanten Ueberfall handelt. Hasemanns Töchter werden zu je zehn Tagen Gefängniß verurtheilt.

„Det könnte uns jerade fehlen, wir jehen an't Kammergericht, nich, Klara?"

## Schiffsbewegung.

Der Schnelldampfer „Lahn", Kapt. H. Hellmers, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 27. März von Bremen und am 28. März von Southampton abgegangen war, ist am 4. April, 9 Uhr Abends, wohlbehalten in Newyork angekommen.

Der Postdampfer „Main", Kapt. M. Möller, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 20. März von Bremen abgegangen war, ist am 3. April, 6 Uhr Abends, wohlbehalten in Baltimore angekommen.

## Bankwesen.

(Frankfurter Trambahn-Gesellschaft, Aktien.) Die nächste Ziehung findet am 16. April statt. Gegen den Koursverlust von ca. 16 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 1 Mark pro Stück.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

## Telegraphische Depeschen.

**Wiesbaden**, 6. April. Gutem Vernehmen nach hat der Herzog von Nassau seine Abreise nach Luxemburg auf Dienstag, den 9. d. Mts., festgesetzt. Die Herzogin bleibt einstweilen noch in Königstein.

**Pest**, 5. April. Oberhaus. In der heutigen Sitzung der vereinigten Ausschüsse bekämpfte der Graf Andrassy auf das entschiedenste die Idee der selbstständigen ungarischen Armee und trat für die Gemeinsamkeit des österreichisch-ungarischen Heeres ein, in welcher das vitale Interesse der Monarchie läge. Deutschland möge noch so sehr auf die ungarische Bundestreue zählen, es kenne nur zu gut die Unverläßlichkeit des ehemaligen deutschen Bundes. Deutschland würde unsere getheilte Heereskraft nicht gleichwerthig finden, ebenso wie wir, die wir auf die vereinigte Heereskraft Deutschlands zählen, nicht zufrieden wären, wenn wir erführen, daß an Stelle der einheitlichen deutschen Armee ein baierisches, ein sächsisches, ein würtembergisches Heer getreten seien.

**Petersburg**, 6. April. Ein heute veröffentliches Gesetz weist dem Finanzminister die endgültige Entscheidung zu in Sachen betreffend die Wiederaufrichtung von an der äußersten preußischen und österreichischen Grenze stehenden wirthschaftlichen und gewerblichen Gebäuden, welche durch Naturereignisse oder elementarische Gewalt zerstört worden sind.

**Sansibar**, 6. April. Gestern übernahm Wißmann nach Vereinbarung mit dem deutschen Admiral den Oberbefehl auf dem Festlande.

## Wasserstand.

Oder bei Breslau, 5. April, 12 Uhr Mittags, Oberpegel — Meter, Unterpegel + 1,90 Meter. Brieg, 5. April, 7 Uhr Vormittags, Oberpegel 5,60 Meter, Unterpegel 4,02 Meter. Steigt. Ratibor, 5. April, 7 Uhr Vormittags, Unterpegel 3,58 Meter. Fällt. Letzte Nachricht. Glogau, 5. April, 7 Uhr Vormittags, Unterpegel 3,68 Meter. Fällt. Steinau a. O., 5. April, 7 Uhr Vormittags, Unterpegel 3,42 Meter. Fällt. — Elbe bei Dresden, 5. April, + 1,62 Meter. Magdeburg, 5. April, + 4,26 Meter.

Bromberg, 5. April. Wasserstand der Weichsel bei Brahemünde am 5. April 6,85 Meter, der Brahe bei Bromberg am 5. April, Oberpegel 5,30 Meter, Unterpegel 2,82 Meter, der Netze bei Usch am 4. April 2,48 Meter.